



Noch hapert es mit der Freundschaft: Driss (Felix Frenken, links) und Philippe (Timothy Peach) kommen aus verschiedenen Welten. Foto: Matthias Stutte

Makaber, aber herzlich

„Ziemlich beste Freunde“ im Kammertheater Karlsruhe

Von Irene Schröder

Humor ist bekanntlich, wenn man trotzdem lacht, egal, ob es sich nun um schwarzen Zynismus oder weiße Ironie handelt. Ein humorvolles Kontrastprogramm in Schwarz-Weiß – nicht nur auf die Hautfarben bezogen – bietet noch bis zum 13. März das Karlsruher Kammertheater mit „Ziemlich beste Freunde“ in der Inszenierung von Gerhard Hess. Sie wurde im vergangenen Jahr mit dem Inthega-Preis „Die Neuberin“ ausgezeichnet – kein Wunder!

„Ziemlich beste Freunde“ war 2011/12 der französische Kino-Knüller. Eric Toledano und Olivier Nakache schufen nach der Autobiografie des französischen ehemaligen Geschäftsführers der Champagnergesellschaft Pommery, Philippe Pozzo di Borgo, die Geschichte einer „unmöglichen“ Freundschaft: Gelähmter, verbitterter adliger Millionär trifft auf farbigen Kleinkriminellen, der höchst widerwillig die Pflege des an den Rollstuhl gefesselten Exzentrikers übernimmt. Aus dem Zusammenprall der Kulturen und Wertevorstellungen entwickelt sich – zur Über-

raschung nicht nur der Umgebung, sondern auch der beiden schwierigen Typen – eine spannungsreiche Beziehung, die in tiefer Freundschaft endet.

Der deutsche Schauspieler, Regisseur und Autor Gunnar Dreßler hat für das Theater eine Fassung erarbeitet, die sich auf der Bühne des Kammertheaters optimal umsetzen lässt. Mit sparsamsten Mitteln hat Cornelia Brey für eine funktionelle Ausstattung gesorgt, die den Akteuren viel Raum gibt: Felix Frenken darf als Underdog Driss wild durch die Szenerie hampeln, mit der gar nicht so coolen Sekretärin Natalie abrocken oder mit dem Rollstuhl seines Arbeitgebers über die Bühne flitzen. In der starren Position des Querschnittgelähmten füllt Timothy Peach die Bühne dank seiner starken Präsenz, die die wenigen Mittel, die ihm zur Verfügung stehen – Sprache und Mimik – optimal nutzt.

Der überdrehte Junkie und der depressive Ex-Lebemann liefern sich Wortgefechte haarscharf zwischen Komödie und Tragödie, voller makabrer Witze und versteckter Verletzlichkeit. Schlecht gespielt wäre es einfach nur grausam, mit die-

sen beiden ungleichen Partnern wird die Entwicklung dieser Männerfreundschaft glaubhaft.

Mehr als nur behaupten kann sich Sara Spennemann in gleich drei Rollen: Die damenhafte Sekretärin verwöhnt als von Driss fürsorglich engagierte Prostituierte die „ohrogenen Zonen“ Philippes und verwandelt sich zum Schluss in die sensible Brieffreundin Eleonore, die Philippe trotz seiner Behinderung liebt. Natürlich hat auch bei ihrem Auftritt Driss die Hand im Spiel. Dafür blitzt der Macho mit seinen Avancen bei Natalie aber gründlich ab – sie ist lesbisch und ihr Angebot zum „flotten Dreier“ lediglich ihre Art von schwarzem Humor.

Michel Haebler darf in drei Rollen als misstrauischer Anwalt, blasser Bewerber und täppischer Pfleger die Normalität außerhalb dieses exzentrischen Mikrokosmos verkörpern. Am Schluss eröffnen sich für beide Männer neue Perspektiven – in herzlicher Freundschaft.

Das Premierenpublikum feierte das Darsteller-Quartett für einen mehr als unterhaltsamen Theaterabend.